

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Voco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Doppelst., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wollzeile 12, M. Wofse, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: Paulus Gy. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, A. R. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile erclusive der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Ein wenig Ministerkrisis.

Oedenburg, 21. Juli 1882.

(H. G.) Dem Frankreich des Zweiundachtziger Jahres unsers Säkulums scheint aller Heldengeist abhanden gekommen, dafür aber jener behäbige Bürgerfimmel, wie ihn verschiedene Schriftsteller unter der Flagge des Populthums den deutschen Kleinstädtern auf den Leib geschrieben haben, imprägnirt worden zu sein. Gewiß eine merkwürdige Umwandlung das, seit etwa hundert Jahren. Zu jener Zeit war Frankreich auch auf dem Wege zu einer Republik, und zwar zu der ersten, welche übrigens im Jahre 1782 bereits thatsächlich, wenn auch noch nicht in secundam legem, jenseits des Rheins dem Zeiten Schooße entstieg war. Und gerade das damals in den Adern des französischen Volkes pulsirende Revolutionsfieber trieb die Söhne Galliens zu jenen heroischen Wunderthaten an, von denen die Geschichte erzählt und welche auszulöschen selbst die spätesten Zeiten nicht im Stande sein werden. Die Revolution und das Bedürfnis nach schrankenloser Freiheit gebär aber — den Ruhm des großen Korsen, und bildete gleichsam den Uebergang zu seiner späteren Tyrannei. Sind nun die Franzosen seit jener Zeit wirklich so vernünftig geworden, daß sie fürchten oder einsehen, oder auch Beides zugleich, ein von der Republik geführter Krieg könne alle bis nun eingeheimsten Früchte diverser Friedensjahre verschlingen und gleichzeitig einen neuen Diktator à la Napoleon gebären? Wäre das thatsächlich der alleinige Grund, welcher die Franzosen (und also nicht nur die an der Spitze der heutigen gallischen res publica stehenden Staatsmänner)

veranlaßt, jedem Kriege mit fast übertriebener Angstlichkeit aus dem Wege zu gehen, fürwahr, man müßte den unerplöglich so überschwenglich vernünftig gewordenen Nachkommen der ersten über-rheinischen Republikaner aus vollem Herzen gratuliren. Denn die blutigen Früchte selbst des glücklichsten Krieges haben ja noch niemals einem Lande Heil und Segen gebracht.

Aber die Sache liegt in dem heutigen Frankreich denn doch etwas anders. Die erste Republik ward auf den Trümmern des zerschmetterten Königthums aufgebaut und die Mauern des neuen Staatsgebäudes wurden mit dem Blute der guillotinierten Feudalen und Ultramontanen zusammengeklittet. Der große Korse aber, einmal Diktator geworden, suchte neue Weltanschauungen mit alten Traditionen zu verschmelzen; er schaffte die seinem Ehrgeize nicht genügende republikanische Staatsform ab, gründete das Kaiserreich und schuf einen neuen Adel, der sich theilweise bis in das zweite Empire des kleinen Neffen hinüberrettete. Die Franzosen hatten aber während der ganzen Sturm- und Drangperiode von 1789 bis 1870 und trotz aller Wandlungen, welche ihr Staat in dieser Zeit durchzumachen gezwungen war, nicht darauf vergessen, daß — „Freiheit kein leerer Wahn.“ Alle „Gloire“, welche Frankreichs Herrscher und deren Feldherren auf den europäischen Schlachtfeldern eingeheimst, war nicht im Stande, die Erinnerung an die glorreichen Prinzipien von 1789 zu verwischen. Hält man sich diese Wahrheit vor Augen, dann erklärt sich wenigstens theilweise der Abscheu der Kinder des heutigen Gallien vor jedem Kriege. Aber es kommen noch andere Gründe hiezu, diese Aversion zu erklären.

Seit Napoleon's III. Sturze existirt in Frankreich thatsächlich kein Adel mehr. Alter wie Neuer sind sozusagen spurlos verschwunden, und mit dem Feudalismus ist auch in Wahrheit der Ultramontanismus, als Standesklasse genommen, eingesargt worden. Die heutige Republik jenseits des Rheins gehört im Allgemeinen nun wohl allen dortigen Staatsangehörigen, im Besonderen ist sie aber doch nur die zur Verkörperung gelangte Herrschaft der Bourgeoisie oder, um ganz deutlich zu sprechen, eine — „Krämer-Republik“. Und eine solche hat selbstverständlich mit Kriegern und mit dem mehr als problematischen, nach blutigen Vorbeeren lüsterne Ruhmesdurst, nichts zu schaffen. —

Frankreich und Deutschland scheinen neuester Zeit und in gewisser Hinsicht die Rollen gewechselt zu haben. Dem Kriegsgotte Mars sind im neuen deutschen Reiche seit dem Niedergange des dritten Napoleoniden die Tempelhallen weit geöffnet worden, während der germanische Philistergeist den Rhein überschritten und sich in Gallien häuslich niedergelassen hat. Aber dieser Geist hat auf seiner Reise doch eine Umwandlung erfahren, denn das, was drüben in Frankreich herrscht und waltet und zu erfolgreichere Arbeit treibt, ist französische Philistertum, und das ist denn doch himmelweit von jenem verschieden, welches einst die Kleinstaaterei des „römischen Reiches deutscher Nation“ bevölkerte.

Dieses Philistertum des heutigen Frankreich hat aber außerdem zwei Seiten, eine rein speißbürgerliche und eine politische. Betreffs der ersteren müssen wir uns, Raum mangels wegen, mit theilweiser Wiedergabe einer Skizze, wie sie ein

Seufzler

Fortschritt und Fortschrittsmanie.

Skizzen aus der Gegenwart

von

Alexander Bertók.

(Fortsetzung.)

Die modernen Großgeister der Gegenwart lächeln über die Moral, sie finden dieselbe für den Zeitgeist zu wenig, oder schlechterdings gar nicht qualifizirt. Man hat überhaupt heutzutage eigen-thümliche Ansichten in Betreff der Qualifikation. Krämer, Mäkler, Windbeutel, Unterjochleimacher und Prästidigitateurs haben gewissermaßen allenthalben den Vorzug, und unter diesen wieder diejenigen, die noch mehr qualifizirt sind, als ihre Kollegen, und die sich mit der möglich größten Unverschämtheit und Frechheit über die Lücken des eigenen Gewissens und der Ehrenhaftigkeit hinauszusetzen vermögen, die als anerkannte Schurken von Profession, obendrein noch lecke und freche Schurken sind! Es gibt Menschen, die mit aller Gewalt ihre Bubenstücke zu Ehren bringen möchten, und die sich überdies noch außerordentlich viel darauf einbilden, wenn sie die Würde des öffentlichen Lebens in Bereich ihrer schmutzigen Anschauungsweise herabziehen, und durch ihre unlauteren Schörkeleien in Mißkredit bringen. Sie denken damit liberal und populär zu handeln. Natürlich der darauffolgende Applaus feiler Kreaturen und geirnter Massen hat ja auch vorzüglichlichen Werth! Auf solche Popularität gestützt, hat man dann weniger Schwierigkeiten zu überwinden, wenn man später

für eigene Rechnung zuweilen auch einige Seitensprünge wagt. Wer einmal populär geworden, der darf hernach schon von dieser Popularität eine zeitlang behaglich zehren!

Unter Fremdlingen und Miethlingen, unter Egoisten und charakterlosen Menschen, läßt sich ein wahres Bürgerthum gar nicht denken, so lange der gegenwärtige Zeitgeist, der Fortschrittschwindel noch fortbauert, darf sich Niemand vor dem Pöpel eines reellen, wahrhaften und echten Bürgerthums fürchten. Wo rohe Kräfte sinnlos walten, da zieht sich das Edle zurück! — Kommt Zeit, so kommt auch Rath! — Es muß doch einmal vor den Augen heller werden!

Die Menschen sind Kinder, sie lieben es Steckenpferde zu reiten! Sie verachten den Pöpel und flechten sich dabei selber Zöpfe! Ach meine Lieben! So nennt doch in Gottes Namen eure Zöpfe Fortschritt, dann habt Ihr das Rechte gefunden! — Eure Steckenpferde, an die Ihr förmlich angewachsen seid, sind doch weiter Nichts, als eitel Zöpfe. — Es sind die Väter in Vorurtheilen ergraut, die Söhne und Enkel thun desgleichen! —

Jeder Fortschritt, jede Aenderung führt Unebenheiten mit sich, welche ausgeglichen werden müssen. Wird plötzlich und auf einmal zu viel geändert, so mehren sich die Unebenheiten derart, daß sie auf alle Verhältnisse störend einwirken. Darum eile mit Weile, laß dem Fortschritte Zeit, sich nach und nach einzubürgern, und glätte seine Unebenheiten eine nach der andern aus.

Der Fortschritt soll in allen Lebensverhältnissen ein gleichförmiger sein! In dem Einen voraus, im Andern zurück, das gibt Unebenheiten, die man mit der Zeit, wenn sie einmal verknöchert

sind, ohne Brüche nur äußerst selten ausgleichen kann. Man soll nicht dem Einem und Andern, Diesem oder Jenem zu lieb einen Aufschwung forciren, man soll aber auch dem Aufschwung aus diesem oder jenem Grunde nicht Hemmschuhe anlegen. Man soll die Verhältnisse sich naturgemäß entwickeln lassen. Eitelkeit, Habsucht, Schwelgerei, Herrschsucht, gestörtes Gleichgewicht in Rechtsverhältnissen, sind Feinde des wahrhaften und gesunden Fortschrittes.

Der Fortschritt in der Gesellschaft muß ein allgemeiner sein! Ein Fortschritt den sich einzelne Noterien, mit Ausschließung Anderer zu Gute kommen lassen wollen, ist kein Fortschritt der Gesellschaft, er stört das Gleichgewicht und den Frieden, er stellt die Gesellschaft auf tönerne Füße. Das Gefühl der Zurücksetzung darf Niemanden in der Gesellschaft kränken!

Der materielle Fortschritt der Gesellschaft findet seine Begründung im heimischen, im eigenen Interesse derselben. Wenn fremde Leute bei uns gute Geschäfte machen und den daraus resultirenden Gewinn mit sich in ihre Heimath fortnehmen, oder wenn dieselben auswärtigen Kompagnons gute Dividenden zusenden, so hat unser materieller Wohlstand dadurch keinen Aufschwung gewonnen, wir sind bloß um die Erfahrung reicher geworden, haben bloß die Art und Weise kennen gelernt, wie man uns über den Köffel barbirt hat, und wie elende Miethlinge, treuloße Wächter, fremde Bestechung, der Pflicht und dem Gewissen vorangesetzt haben. Erfahrungen, welche man fremder Charlatanerie für schweres Geld abkaufen muß, darf man nicht einmal dem Namen nach kennen da, wo ein wahres Bürgerthum zu Hause ist! — Aber Eigen-

französischer Schriftsteller vor Jahren lieferte, begnügen. Derselbe schrieb ungefähr Folgendes:

„Der Pariser Bourgeois ist meistens von mittlerer Größe und stark beleibt. Auf seinem Gesichte schwebt beständig ein selbstgefälliges Lächeln. Dabei scheint aber auch der Mann auf Würde Anspruch machen zu wollen. Sein Backenbart bildet auf jeder Seite eine leichte Bogenrundung und endigt an dem Mundwinkel; sonst ist er glattrasiert und reinlich gekleidet. Die Kleidungsstücke, die der Bourgeois trägt, sind groß und weit und verschmähen die Form der jeweiligen Mode. Auch heute noch trägt der gefestete Pariser Bürger ebenso ein Kobr in der Hand, wie seine Vorfahren zu Ludwig Philipp's Zeiten.

Den Regenschirm, welchen manche Reisebeschreibungen dem Pariser Bourgeois aufdisputierten, nimmt er niemals zur Hand, der gehört nun jenen kleinen Nachäffern des Bürgerstandes, welche zweimal im Jahre einen Ausflug nach Versailles machen, um dort mit Kind und Kegel die Wassertänze Ludwigs XIV. spielen zu sehen. Der echte Bourgeois fürchtet das Wetter nicht. Denn wenn es zum regnen beginnt, so nimmt er einen Fiaker, wie er es Euch bei jeder passenden oder auch unpassenden Gelegenheit sagt. Und wenn Ihr solch eine Bemerkung während eines geringfügigen Geschäftes, das Ihr mit ihm abzuwickeln habt, zehn oder zwanzigmal anzuhören bekommt, so dürft Ihr Euch daraus nichts machen, denn der Bourgeois, will Euch ja nur zu verstehen geben, daß es ihm seine Mittel erlauben, einen Fiaker zu bezahlen u. s. w. u. s. w. . . .

Nun denke man sich also dieses Spießbürgergerthum ins politische Leben übertragen, und die Venker des heutigen Frankreichs, insondere Grévy und Freycinet, stehen in getreuem Konterfay vor uns.

Vor derartigen Politikern mußte selbstverständlich ein Gambetta die Segel streichen, und dies umso mehr, als seine Ansichten weder mit jenen der Bourgeois, noch mit denen der Sozialisten (welche übrigens derzeit in Frankreich eine ganz respectable Macht repräsentieren) in Einklang zu bringen waren. Der „egyptische Sturm“ hat nun neuerdings Gambetta, wenn auch nur für einen Augenblick ans Tageslicht gebracht. Und da hat sich der, auch nur Frankreich eigenthümliche Fall ergeben, daß in dem Moment, wo Gambetta seine Stimme erhob, auch schon die Stützen des Ministeriums Freycinet zu wanken begannen. Zwölf Stunden lang konnte man in Folge dessen von einer „französischen Winternekrisis“ sprechen. Heute scheint selbe bereits beendet, wenn auch vielleicht nur vertagt. Aber dieser Zwischenfall hat denn doch gezeigt, daß in dem französischen Volke und auch in einem großen Theile seiner Deputirten ein ganz anderer Geist lebt, als jener ist, von welchem die Herrn Grévy, Freycinet und Konsorten besetzt sind, und das leistet die Gewähr dafür, daß Frankreich als Großmacht nicht so bald abzugeben und ferner, daß Gambetta voraussichtlich auch noch eine segensreiche Laufbahn beschieden sein dürfte.

nuz, Habgucht, Eitelkeit und Schwelgerei bringen die Gesellschaft zu Schaden, und Diejenigen, welche Einer den Andern betrügen, müssen am Ende einsehen, daß sie Alle betrogen sind. Wir fargen Einer dem Andern gegenüber, Fremden gegenüber aber sind wir koulant und freigebig, ist das Gewinnhascherei? Ist es Effekthascherei? Ist es Schwäche? Unsere Gegenwart ist in jeder Richtung forcirt, überpannt, übertrieben! Ein ungestümes Vordringen in bessere Position, ein Kampf von Jung gegen Alt, von Arm gegen Reich, macht sich von Tag zu Tag mehr bemerkbar, das Gedränge von hinten geht nach vorwärts zum Futterbarren, zur Behaglichkeit, zur Herrschaft und wo möglich zur Glorie. Jeder und Jede sind bemüht um ihr Haupt einen Nimbus zu sammeln, welcher ihrem Begriffsvermögen entspricht. Man bildet sich ein, Alles zu wissen, selbst wenn man Nichts gelernt hat, Alles im Stand zu sein, selbst da, wo man Nichts vermag. Der Größenwahn ist zur Epidemie geworden. Arglist und Betrug sind keine Sünden mehr, Mammon, der Geldgötze, steht in höchsten Ehren da, sein Kultus ist allgemein verbreitet, ihm wird die inbrünstigste Anbetung zu Theil. Die Wissenschaft hat sich von der Moral losgesagt, und als Buhldirne dem Mammon untergeordnet. Man will glänzen, man will genießen, man will schwelgen in Glanz und Genuß, da aber für die Unerfälligkeit der Menschen die Mittel der ganzen Welt nicht ausreichen, so entspinnt sich daraus fortwährend ein wogender Kampf bis an's Messer.

(Fortsetzung folgt.)

Zarte Rückkästen für — Raubmörder

Der wegen 9fachen Raubmordes, vom obersten Gerichtshof zu lebenslangen Kerker verurtheilte Philipp Hostler, der Held des blutigen Dramas zu Várpalota, machte — wie eines unierer Telegramme bereits meldete — am 17. l. M. einen Versuch aus seiner Haft in Békéscsaba, sich zu befreien und zu flüchten. Als nämlich um die Mittagszeit der Gefangenenaufseher Franz Zsigmann die Wache hatte, verlangte Hostler von demselben einen Besen, um seine Zelle reinigen zu können. Der arglose Zsigmann reichte ihm einen Besen zur Zellentüre hinein und diesen Moment benützte Hostler, um sich mit den Worten „Warte Hund jetzt stirbst du, du wirst nicht mehr Wache stehen!“ auf den Aufseher zu werfen, ihm Paprika in die Augen zu schleudern und zu versuchen ihm mit den Fingern die Luftröhre zusammenzupressen. Der Hals des Aufsehers ist noch jetzt angeschwollen. Hierauf suchte Hostler dem Aufseher in seine Zelle zu schleppen und einzusperrern, warf ihn schließlich zur Erde, und enteilte durch den Gang. Hierauf flüchtete er in den Hof des Komitatshauses, kletterte auf einen Holzhaufen und sprang aus einer Höhe von 3—4 Klaftern herunter in den Hof des Kanonikus Devier, lief auf den, in einer Entfernung von 3000 bis 4000 Schritten liegenden Berg, von wo er sich auf ein Hausdach warf und sich zwischen einem Felsen und dem Rauchfang verbarg. Der Eigentümer des Hauses verrieth ihn den mittlerweile herbeigeeilten Aufsichtspersonale, welches Hostler dingfest machte, und gebunden in den Arrest zurückführte. Hostler wurde wegen dieser Kleinkriegerei, daß er einen Mordversuch an Zsigmann, und einen Fluchtversuch machte, 24 Stunden lang krumm geschlossen. Der beschädigte Zsigmann aber verlor sein Brod, er wurde entlassen, weil ein Aufseher, der Wache hat, die Thüre der Zellen nicht öffnen darf.

Dies der Sachverhalt, wie ihn „E.“ beschreibt. Die Moral kann sich Jedermann selbst ziehen. Der Hostler'sche Fall zeigt so recht die Mangelhaftigkeit des Beweisverfahrens. Von der Schuld Hostler's ist Jedermann, sind auch seine Richter überzeugt, ein Geschworenengericht würde ihn unbedingt schuldig gesprochen haben, aber der Buchstabe, der sonst tödtet, rettet in diesem Falle den größten Scheusale das Leben, und das öffentliche Rechtsgefühl bleibt unbefriedigt. Warum zögert man nun bei uns mit der Einführung der Schwurgerichte? Ist unser Volk weniger reich dazu als andere Völker, oder sind es untergeordnete Motive, die die Einführung einer, bei allen gebildeten Nationen bestehenden Institution bei uns, verzögern?

Wann wird endlich der falsche Humanismus den geehrten Herrn Verbrechern gegenüber ein Ende erreichen, wohin wird er in weiterer Konsequenz führen? Die Gefühlsduselei der Stubengelehrten trägt keine praktischen Früchte. Zuerst hieß es „Abkündigung der Todesstrafe“, denn wenn man das Leben nimmt, dem kann man es nicht wieder zurückgeben, auch ist eine Besserung dadurch ausgeschlossen u. s. w., dann hieß es in weiterer Konsequenz, das Fesseln mit Ketten, körperliche Züchtigung sind entwürdigend, man muß die Menschenwürde auch im Verbrecher achten, und die körperlichen Strafen und die Kettenstrafe wurden abgeschafft. Was bleibt noch übrig? Die Haft in einem möglichst gesunden, warmen Lokale, bei einer nahrhaften Kost und ärztlichen Fürsorge, Bäder u. s. w. Vielleicht kommt nächstens ein Humanist, der den Satz aufstellt: nachdem es nicht menschenwürdig sei, seinen Mitmenschen wie ein Thier einzusperrern, und da man ihn für die eingekerkerte Freiheit nicht entschädigen könne, so muß auch die Kerkerstrafe abgeschafft werden, es mögen sich jene Leute, die sich vor Verbrechern fürchten, selbst hinter Schloß und Riegel bringen, damit ihnen Nichts zu Leid geschehe!

Welch' bessernden Einfluß die Anwendung ähnlicher Grundzüge auf die Verbrecher macht, davon ist Hostler der beste Beweis, indem er den ersten unbewachten Augenblick dazu benützte, neuerlich einen Mordanschlag zu verüben, indem er den gutmüthigen Wächter die Gurgel herausreißte wollte. Er ist aber nach Ansicht der Humanitätsschwärmer, die ihn gerne für fernere Heldenthaten aussparen möchten, durch 24stündiges Kurzschießen auch fürchterlich gestraft! Kein Wunder, wenn sich die Verbrecher vermehren!

Wo Humanität notwendig wäre, dort wird sie nicht geübt. Nehmen wir z. B. nur das Schubwesen, über welches wir in diesen Blättern uns schon einmal ausgesprochen. Jergend ein Arbeiter aus Mähren oder Krain kommt mit Weib und Kind nach Ungarn, erhält Arbeit, durch welche er die Seinen ernährt, er wird krank und stirbt, Weib und Kind sind nun ohne Ernährer und haben keine Mittel zur Weiterreise, was geschieht mit den Aermsten? Ob schön ob Regen, in bitterer, schneidender Kälte, halbnackt, werden sie gemein-

schaftlich mit dem Auswurfe der Menschheit, mit Landstreichern, per Schub von Dorf zu Dorf zu Fuß fortgetrieben. Jede Gemeinde sucht sie sobald als möglich wegzukriegen, um ihnen keine Kost geben zu müssen, da gibt es kein Erbarmen, ob sie unterwegs vor Kälte und Anstrengung sterben oder einen stiechen Körper davontragen, wem kümmert es? Was haben das arme Weib, die armen Kleinen verbrochen, daß sie wie ein gehetztes Wild hinausgetrieben werden? Wo bleibt denn da die gekränkte Menschenwürde? Wo bleibt denn da der Herr Gerichtsarzt, der den Herren Verbrechern Bäder und nahrhafte Kost verordnet?

Hier ist ein Feld für die Herren Humanisten, hier mögen sie sich ärmern, nicht bloß für die Verbrecheraristokratie!

Die Einführung eines geregelten, periodischen, humanen Schubwesens wäre dringender geboten, als die Fürsorge für interessante Raubmörder!

Vom Tage.

Seine Majestät der König begibt sich heute Samstag von Wien, in Begleitung des General-Adjutanten, Feldzeugmeisters Baron Mondel, und kleinerer Suite nach Stoderau zur Inspektion des daselbst stationirten Husaren-Regiments.

Spenden des Königs. Für die durch eine Feuersbrunst geschädigten Bewohner von Mogyoróská 100 fl.; — für die Herstellung der röm.-kath. Kirche in M é r t h 150 fl.; — zum Bau der gr.-kath. Schule in M á t h f a l v a 100 fl.; — zum Bau der röm.-kath. Schule in H r a b k ó 100 fl.

Der gemeinsame Minister des Aeußern, Graf Kálmán, soll wieder gegangen werden. Diese sensationelle Nachricht bringt das „Budap. Hirl.“ und erklärt seine Behauptung: daß die Stellung Kálmán's erschüttert sei wie folgt: In maßgebenden Kreisen wird es unserm auswärtigen Minister übel genommen das seine Politik keine Selbstständigkeit besitz und daß er sich im Schlepptau Wismar's ziehen lasse. In der Geschäftsführung des Ministeriums des Aeußern herrsche die größte Unordnung. Man könne wol nicht sagen, daß er schon demnächst gestürzt werde, aber sein Stern ist im Sinken. Sein Nachfolger wird Kálmán sein. (Wenn die vorstehende Nachricht nicht bloß eine selbstgezügnete Gatte des Budap. Hirl. ist, so hat sie in der That sensationelle Bedeutung (Die Red.))

Herr August von Trefot, der Kultus- und Unterrichtsminister hat dieser Tage eine Entscheidung von weittragender prinzipieller Bedeutung gefällt. Der Kasus, um den es sich handelt, ist der nachstehende: Ein nach Ungarn zuständiger Jude hat mit einer ebenfalls nach Ungarn zuständigen Christin vor mehreren Jahren in Wien eine Zivilehe geschlossen. Die Frau starb im verfloffenen Jahre, nachdem sie vorher einen Knaben geboren, der in das Gemeindematrikel als konfessionslos eingetragen worden war. Nun verlangte aber der Schwiegervater des jungen Wittwers, daß das Kind nach römisch-katholischem Ritus getauft werde. Der Vater des Knaben verweigerte dies, und so kam die Angelegenheit vor das Forum des Kultusministeriums, welches dahin erkannte, daß das Kind nach römisch-katholischem Ritus zu taufen sei, nachdem unsere Geseze die Zivilehe nicht anerkennen, uneheliche Kinder aber der Religion ihrer Mutter zu folgen haben.

Zum gr.-k. Bischof von Speriés ist, wie „D. E.“ berichtet, der Direktor des S.-A.-M.-heher Seminars Dr. Bályi designirt — Seine Ernennung soll sogar schon unmittelbar bevorstehen.

Seine k. u. k. Hoheit Kronprinz Rudolf und Gemahlin. Es bestätigt sich, (nach einer Meldung des „Hunyad“) daß in Uebereinstimmung mit einer unserer früheren Nachrichten, Ihre k. u. k. Hoheiten der Kronprinz Rudolf und Kronprinzessin Stephanie mit einem, aus ungefähr zehn Personen bestehenden Gefolge am 30. d. in Váralja-Boldogfalva (Hunyader Komitat) eintreffen und daselbst im Kendeffy'schen Schlosse einen zehntägigen Aufenthalt nehmen. Zu den Jagden, die größtentheils auf dem Kethyzát stattfinden dürften, haben die Herren Baron Theodor Bornemissa, Baron Samuel Jósika und Graf Samuel Teleki vom Obersthofmeisteramte bereits Einladungen erhalten. In Begleitung ihrer k. u. k. Hoheiten dürften der Großherzog von Toscana und Graf Hans Wilczek eintreffen.

Lokal-Beritung.

Lokalnotizen.

* Erwirf. Schon im Monate Februar l. J. geschah es, daß der hiesige Bregenträger Josef Bas mit dem Betrage von 10 fl. ö. W., welche Summe er für die verkauften Bregen eingenommen hatte, flüchtig wurde. In Folge der durch den bestohlenen Bäckermeister erstatteten Anzeige beim

Stadthauptmannamte wurde die Kurventirung gegen den Flüchtling veranlaßt und konnte derselbe erst jetzt aufgegriffen und festgenommen werden. Bei dem im Stadthauptmannamte vorgenommenen Verhöre gestand er den Diebstahl ein, und gab an, die 10 fl. vergebend zu haben. Seiner gebührenden Strafe sieht er nun beim königl. Gerichtshofe entgegen, welchem er sofort abgeliefert wurde.

* **Verloren** wurde in der innern Stadt eine goldene Broche mit einem Amethyst-Stein; der redliche Finder wird hiemit aufgefordert er möge diesen seinen Fund im Stadthauptmannamte gegen eine entsprechende Belohnung abgeben, oder anmelden.

* **Vom Markte.** Am gestrigen (Freitag) Wochenmarkte gelangten zirka 900 Stück Hornvieh, verschiedener Beschaffenheit, zum Auftriebe. Der Absatz war ein guter, obgleich dennoch einige Stücke unverkauft blieben. Am Zerealienmarkte war bereits dießjährige Frucht in ansehnlicher Menge vorhanden.

* **Schlecht gezielt.** Ein hiesiger Hafnerlehrling, welcher die schlechte Gewohnheit hat auf der Straße im Allgemeinen, hauptsächlich aber auf Taubebän mit Steinen zu werfen, versuchte unlängst abermals auf der Grabenrunde sein Glück. Er nahm eine Taube zum Ziele, auf welche er einen Stein los schleuderte, anstatt aber die Taube zu treffen, warf er ein Auslagfenster, welches einen Werth von 80 fl. repräsentirt, ein. Hierauf suchte er natürlich das Weite, da er aber von mehreren Anwesenden gesehen ward, konnte der beschädigte Gewölbinhaber über diesen Fall bei der kompetenten Behörde die Anzeige erstatten und so sieht der ausgelassene Ränge seiner gebührenden Strafe entgegen. Wer aber ersetzt den Schaden des Geschäftsinhabers?

Tagesneuigkeiten.

+ **Die Unruhen in Steinamanger** veranlassen unseren Korrespondenten zu nachstehenden seine früheren Mittheilungen ergänzende Daten. Zur Unterdrückung der judenfeindlichen Umtriebe, welche unsere Stadt seit dem 10. d. beunruhigen, wurde von Seite der Stadtbehörde Militär requirirt, welches am 14. d. hier eintraf. Die Bequartierung der Soldaten ist nun freilich mit sehr schweren Lasten und großen Unannehmlichkeiten für die Bevölkerung verbunden. Kein Wunder, wenn in der am 15. d. stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung der städtischen Repräsentanz Stimmen laut wurden, die die Entfernung des Militärs in gereizten Worten forderten. Indessen der Obergespan erklärte sich nur unter der Bedingung bereit, diesen Wunsch zu erfüllen, daß die Bürgerschaft die Verantwortung für die ungestörte Aufrechthaltung der Ruhe übernehme. Demgemäß beschloß nun die Repräsentanz, zur Unterdrückung eventueller Unruhen ein Polizei-Komitee einzusetzen, in welches bereits 80 der angesehensten Bürger sich haben aufnehmen lassen. Die Feuerwehrgesellschaft hat dem Komitee ihre Mithilfe zugesagt.

+ **Explosion.** Aus Stockerau in Niederösterreich kommt die Nachricht, daß in der dortigen Stearinkerzen-Fabrik Simmelbauer u. Komp. eine Explosion des großen Verfeinerungsapparates stattgefunden habe. Ein großer Theil des Apparathauses ist eingestürzt.

Die Mauern des Gebäudes sind zum Theile zermalmt, der Dachstuhl ist zerfallen, man sieht in ein Gewir von Manertrümmern und Dachsparren.

Die Arbeiterinnen Anna Kraus, 40 Jahre alt, ferner die Tagelöhnerin Katharina Döschel, auch 40 Jahre alt, endlich der Heizer Josef Neuhäuser, Vater einer verheirateten Tochter, und der Schmirer Franz Wlt, Vater dreier Kinder, deren jüngstes erst vor einigen Tagen zur Welt kam, sind todt. Wlt ist 29 Jahre alt und erst aus Bosnien, wo er Militärdienste leistete, zurückgekehrt.

Neuhäuser ist es, dem nach Allem, was bisher über die Ursache der Katastrophe bekannt ist, die Schuld an derselben beigemessen wird.

Nach einer Version soll sich nämlich Neuhäuser beim Erscheinen zur Arbeit verspätet, und um das Versäumte nachzuholen, den Dampfshahn zu rasch geöffnet haben, wodurch der Dampfdruck so sehr verstärkt wurde, daß er die Explosion bewirkte.

□ **Lustkurort und Seebad Abbazia.** Der Generaldirektor der Südbahn, Herr J. F. Schüler, hat die Befugung des Grafen Chorinsky in Abbazia bei Fiume, zu welcher ein großer Park gehört, um den Betrag von 100.000 fl. angekauft. Generaldirektor Schüler stellt das Objekt, ähnlich wie er dies bei dem Grundkomplexe des neuen Hotels auf dem Semmering gethan hat, der Südbahn zum Ankaufspreise zur Verfügung, und der Verwaltungsrath wird schon in den nächsten Tagen über dieses Anerbieten schlüssig werden. Herr Schüler will in Abbazia, das ein sehr mildes Klima besitzt, ein großes Sanatorium für den Winteraufenthalt einrichten, welches schon in diesem Herbst eröffnet werden soll; überdieß soll Abbazia als Seebad in komfortabler Weise hergerichtet werden. Die

Verbindung mit der Eisenbahnstation Fiume, welche zwei Kilometer entfernt ist, soll durch einen regelmäßigen Omnibusdienst hergestellt werden.

+ **Ein Mädchen verbrannt.** Die in Budapest wohnhafte Handarbeiterin Franziska Skvorcz, ein hübsches Mädchen von 20 Jahren verbrannte am 16. d. dadurch, daß es bei Lampenlicht ein neues Kleid probiren wollte, dabei die Lampe umstieß und brennendes Petroleum sie ergriff.

□ **Selbstmord eines Korvettenarztes.** Aus Zara wird telegrafirt: Korvettenarzt (Militär-Oberarzt) Dr. Achaz des in der Bocche stationirten Kanonenbootes „Sanfego“ hat sich aus unbekanntem Gründen erschossen.

Aus den Komitaten.

Rußt, 19. Juli 1882. Seit Jahren waren nicht so viel General-Kongregationen wie eben jetzt — zu welchen das Einschreiten und umsichtsvolle Walten des verdienstvollen Herrn Vizegespan v. Simon den Impuls gibt.

Dieser hohe Amtsleiter war hier in Rußt und hat an Ort und Stelle die Kommunalzustände, trotz der Kürze der Zeit, in allen Theilen gewissenhaft erforscht und Wahrnehmungen gemacht, die keineswegs nach dem Sinne des so ordnungsliebenden, keine Unregelmäßigkeiten duldenden Herrn Beamten sind.

Am 15. Juli 1882 wurde abermals eine Sitzung anberaumt, in welcher die Befugung der vakant gewordenen Magistratsrathsstelle erledigt werden sollte — es wurde gleichzeitig, auf Vorschlag des Herrn Vizegespan, ein Komitee gewählt — das sämtliche Rechnungen zu überprüfen — die Akten des zurückgetretenen Bürgermeisters Franz und Magistratsraths Frankendorfer zu übernehmen — aber auch die keineswegs geringe Aufgabe zu bewältigen haben wird, geeignete Vorschläge zu erstatten, auf welche Art und Weise in Zukunft Rußt verwaltet — welche Uebelstände beseitigt und welche neuen Einrichtungen getroffen werden sollen.

Im Sinne der Statuten ernannte der hochverehrte Vizegespan den demaligen Herrn Stadthauptmann Treppel zum sublt. Bürgermeister von Rußt.

Es wurde zur Wahl eines Magistratsrathes geschritten und die Kandidations-Kommission durch Stimmzetteln erwählt. Aus der Wahllurne gingen die Herren (wir lassen sie nach der Stimmenmehrheit folgen) Lehrer Háckl, Lehrer Kleinrath, Werndorfer Salamon, Spah A., Cser Anton hervor.

Die Kandidationskommission, nach bestem Wissen und Gewissen beratend, brachte drei Kandidaten zum Vorschlag — wobei endlich Herr Joh. Mongold, als neuer Magistratsrath erwählt erschien.

Nun folgte die Wahl der Mitglieder in die bereits erwähnte Kommission zur Überprüfung der vom Jahre 1876 (!) bis heute nicht authentizirten Rechnungen; in diese wahrhaft sehr wichtige Kommission wurden in geheimer Abstimmung die Herren Ludwig v. Gabriel, Salamon Werndorfer, Josef v. Kleinrath, Josef Háckl (Lehrer), Anton Cser, Samuel Wenzel und Johann Salih ernannt.

Möge diese Kommission energisch das Ihrige thun, damit der Bürgerschaft Rußt ein besseres Loos für die Zukunft vorbereitet werde.

Die so tief verwickelten Kommunalzustände müssen endlich entwirrt werden, wozu der Kommission die Unterstützung und der Beistand der löblichen Repräsentanz nicht fehlen möge.

Heutzutage, bei der bereits aller Orts aufgetauchten antisemitischen Bewegung, ist es für uns Rußter ehrenvoll, daß dem Herrn Salamon Werndorfer einem Israélite, das keineswegs zu unterschätzende Vertrauen zugewendet worden ist, in die mehrbesagte Kommission gewählt zu werden. Es beweiset dies Loyalität und Liberalismus unserer Repräsentanz, die ohne Unterschied der Konfession jenen Vertretern ihr Vertrauen schenkt, welche sich durch rege Theilnahme an dem Wohl und Weh der Stadtgemeinde hervor-thun. Ehre und Anerkennung solch edlen Gesinnungen, welche die Menschen nach ihrem gemeinnützigen Wirken, der Ehrenhaftigkeit ihres Charakters und nicht nach dem Glaubensbekenntnisse beurtheilt! Mögen sich der Katholik in der Kirche, der Protestant im Bethause und der Jude in der Synagoge von einander unterscheiden, als Staatsbürger sind sie einander gleich und der ist der Axtbarste, der das Erpriestlichste leistet.

Bernstein, am 19. Juli 1882. Der 17. Juli war für unsere Gegend ein gewitterschwerer Tag, wie wir ihn selten zu verzeichnen haben. Von 11 Uhr Vormittag bis 4 Uhr Nachmittag fortwährendes Donnervollen, bald da, bald dort, heftige Regengüsse ringsherum, mitunter auch von Hagel begleitet, über Bernstein selbst aber entlud sich zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittag ein fürchterliches Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen. Blitzschläge kamen mehrere vor; unter andern fuhr ein Blitz auch in ein Haus, die darin wohnenden

Personen wurden betäubt niedergeworfen, und auch das Hausdach fing Feuer. Zudem jedoch das Niederfahren des Blitzes von den Nachbarn bemerkt wurde, kamen dieselben schnell herbei und begünstigt durch den herniederstürzenden Regenguß gelang es ihnen bald weiteres Unheil zu verhindern. Nicht so glücklich ging es einem an der Grenze wohnenden österreichischen Bauern. Dort schlug der Blitz um 12 Uhr Mittags in dessen Haus, tödtete sämtliches Vieh in den Stallungen und steckte schließlich das Gehöfte in Brand, dem es auch zum Opfer fiel.

Wie wir soeben vernehmen hat dieses Unwetter auch in der Steinamangerer und Günsfer Gegend arg gewirksam gewirkt, besonders durch eine darauffolgende Ueberschwemmung.

Zu konstatiren hätte ich noch zwei Brände, nämlich am 15. brannten in Pinfasfeld zwei Häuser ab, und am 16. Nachts 11 Uhr als gerade in Tagmannsdorf zu Gunsten der Feuerwehren von Oberschützen und Jourmannsdorf ein Ball stattfand — brannte es in Oberschützen. Ein großes Bauerngehöft stand in Flammen, und über die Entstehungsurache des Brandes ist heute kein Zweifel übrig, nämlich, daß dies aus Rache oder Bosheit, geschah, aus dem zu schließen, daß das Hausthor, sowie mehrere andere Thüren fest verrammelt, und 3 Wägen mit Ketten und Stricken festgebunden waren, um das schnelle Eingreifen zur Hilfeleistung möglichst zu erschweren.

Csepreg, den 20. Juli 1882. Indem ich Ihnen über die Kasinounterhaltung vom 15. d. nur den schwachen Besuch, aber gute Unterhaltung berichten kann, diene Ihnen v. Lesern als Avis, daß am 6. August im Garten des Grafen J. Jankovics eine Sommerunterhaltung zu Gunsten der Feuerwehrgesellschaft veranstaltet wird. Um 1 Uhr wird vom Gasthofe des Herrn Hárovics ausgezogen.

Antisemitische Unruhen kamen hier in 2 Fällen vor, jedesmal wurden hiesigen Geschäftsleuten ihr Konfession die Fenster eingeworfen. Trotz ausgesetzter Belohnung von fl. 100 hiefür, konnten die Thäter nicht eruiert werden.

Telegramme.

Alexanrien, 21. Juli. Es wird hier verbreitet, daß sowohl in Kairo, als auch in andern Städten und Flecken Egyptens von den Ulema (Priestern) der heilige Krieg gegen alle Christen gepredigt wird. In der Stadt üben die Engländer die äußerste Wachsamkeit. Es bestätigt sich, daß Arabi Pascha die Vorposten mehrere Meilen vorgeschoben hat. Außer wenigen Amerikanern und Deutschen in den Konsulaten sind nur 4200 englische Soldaten und Seelente mit vierzigtausend in der Stadt. Arabi Pascha verfügt über 10.000 reguläre und viele irreguläre Truppen. — Nach einem Telegramm aus Calcuta werden in den Woscheu Gebete für Arabi Pascha abgehalten. Es ist das Gerücht verbreitet, Rußland werde Englands Verlegenheit mit der Annexion Bokharas und einem Vorstoß auf Merw ausnützen.

Saag, 21. Juli. Die Regierung beschloß, zum Schutze der niederländischen und belgischen Unterthanen ein Kriegsschiff nach Egypten zu entsenden. Auch die „Mariz“ ist von Malta nach Port Said beordert worden, um dortselbst zu stationiren.

Aussée, 21. Juli. Ihre Majestät die Königin passirte gestern, nach sechsständiger Fußtour, von der Landgräfin Fürstenberg begleitet, im strengsten Inkognito, von Ischl über die Redtenbach-Alm und Alt-Aussée kommend, Aussée, und kehrte mittelst Bahn nach Ischl zurück.

Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Eingesendet.

Gesundheits- und Tafelwasser ersten Ranges.

Reichster Bor- & Lithion-Säuerling

Salvator

eisenfrei, grosser Reichthum an natürlicher Kohlensäure,

borsaurer Natron und kohlensaurer Lithion (0,32843 per Liter) (0,12495 per Liter)

Käuflich in allen Mineralwassergeschäften und Apotheken.

Lipóczyer Quellen - Direktion, Eperies. General-Depot: L. Édeskuty, Budapest.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Die Getreidetarife Ungarn-Schweiz. Wie schon seit längerer Zeit verlautet, sollen demnächst ermäßigte Tarife für Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl und Mahlprodukte zc. ab ungarischen Stationen nach den Stapelplätzen am Bodensee, sowie nach Stationen der Schweizer Bahnen in's Leben treten. Die je schnellere Aktivierung und Veröffentlichung dieser Tarife wäre im Interesse unserer im Herannahen befindlichen Export-Campagne dringend geboten, da sonst die Transportkosten in Anschlag bringen möchte und überhaupt darauf seine Kalkulationen stellt. Eben deshalb und zur Beurteilung der Frachtdifferenzen sollten die Tarife dem Publikum ehestens zur Einsicht bereit sein, da sonst die heuer eher als sonst eintretende Ausfuhr eine bedauerliche Hemmnis erfahren könnte, weil dem Geschäft nichts schädlicher ist, als die Ungewißheit. Dies sollten die Transportaufkosten berücksichtigen. Schon jetzt haben einige Abschlüsse von Weizen auf prompte Lieferung stattgefunden, welche aber an Ausdehnung gewinnen könnten, wenn einmal hinsichtlich der Frachttarife die allseits erwartete Reduktion stattfindet.

F. L.

Publikationen aus der Oedenburger Handels- und Gewerbekammer.

3. 1788
1882

Einladung

zu der Donnerstag den 27. Juli 1882 Nachmittags 3 Uhr im Amtszimmer stattfindenden Plenarsitzung der Handels- und Gewerbekammer.

Programm:

I. Erlass des h. Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel bezüglich eines zu erstattenden Gutachtens, über das Marktgesetz der Gemeinde Hegyfalva.

II. Ersuchen der ungar. Central-Kommission für die Triester Ausstellung in Budapest um Vorlegung eines Beitrages zur Vertretung der erwachsenen Auslagen.

III. Antrag des J. Voelbl in Eszatharn wegen Errichtung einer Handels-Schule daselbst.

IV. Antrag des Präsidiums wegen Verbot der Einfuhr solcher Industrie-Erzeugnisse, welche mit Aufschriften versehen sind, die geeignet wären dieselben als heimisches Fabrikat erscheinen zu lassen.

V. Antrag desselben wegen anzustrebender zeitgemäßen Interpreisung des Hausrathgesetzes.

Oedenburg, am 19. Juli 1882.

Die Handels- und Gewerbekammer.

Theater, Kunst und Literatur.

— Eine Ehrenhalle österreichisch-ungarischer Landwirthe erscheint vom 1. Jänner 1882 ab in der „Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung“. In jeder der 105 Nummern eines Jahrganges dieser bekannten Zeitung wird nämlich das Porträt, Facsimile und eine kurze biographische Skizze eines durch Besitz, Stellung, praktische oder literarische Thätigkeit hervorragenden Landwirthes im weitesten Sinne veröffentlicht werden und zwar ohne Rücksicht auf Nationalität, politischen Parteistandpunkt zc.

— Das in Wien erscheinende „Interessante Blatt“ ist stets bestrebt, den interessanten Ereignissen unserer Tage mit Wort und Bild rasch zu folgen. Die jeben erschienene Nummer dieses Journals enthält eine reichhaltige Schilderung der egyptischen Vorgänge in packenden Bildern. Das Massacre in Alexandrien, der Einmarsch der englischen Marinesoldaten, die englische Flotte, der Palast des Bizekönigs in Alexandrien, das Fort Kas-el-Tin, die wohlgetroffenen Porträts des Bizekönigs und Lord Seymours bilden den anregendsten Theil der letzten Nummer, Außerdem enthält das Blatt eine gelungene Illustration des Einlasses im Wiener Aylhause, den Sitzungssaal des österreichischen Parlamentes, ein originelles Modelbild aus Paris (Hunde in moderner Kleidung), illustriert verschiedene interessante Ereignisse in England, Amerika u. s. w. Eine Rubrik für Schach und Räthsel fehlt selbstverständlich nicht. Das „Interessante Blatt“ ist, wie man aus diesem Auszuge seines Inhaltsverzeichnis ersieht, wohl das reichhaltigste illustrierte Journal Oesterreichs und verdient bestens empfohlen zu werden. — Abonnements werden zum Preise von

1 fl. 35 kr. per Vierteljahr in der Administration des „Interessanten Blattes“ in Wien entgegengenommen.

Fruchtpreise vom 21. Juli 1882.

Weizen	10 fl 40 kr.	bis 11 fl. 20 kr.
Roaaen	7 fl 20 kr.	bis 7 fl. 90 kr.
Gerste	7 fl 20 kr.	bis 8 fl. — kr.
Hafer	— fl. — kr.	bis — fl. — kr.
Türkisches Korn	— fl. — kr.	bis — fl. — kr.
Heu	1 fl. 8 kr.	bis 3 fl. 20 kr.
Stroh	1 fl. — kr.	bis 1 fl. 30 kr.

Wiener Kurse vom 21. Juli 1882.

Obligatien und Lose.		fl.	kr.
Österr. Papier-Rente		77	20
Silber-Rente		78	—
1-Prozent ung. Gold-Rente	(ex Coupon)	89	15
ung. Papier-Rente		87	70
1860-er Lose (ganze)		131	—
1864-er		173	—
1870-er ung. Prämien-Anlehen		122	—
Eis-Lose		111	—
Serbische-Lose		37	—
ung. Grundentlastungs-Oblig.		98	25
Siebenbürger		99	—
Actien.			
Anglo-österr. Bank		125	—
Bankverein		115	—
Ödenercredit-Anstalt österr.		—	50
Credit-Anstalt österr.		325	25
Creditbank ung. Allg.		327	—
Depositenbank		214	—
Hypothekbank ung.		—	—
Unionbank		126	—
ung. Escompt- u. Wechsel-Bank		109	—
Elisabethbahn		—	—
Gal. Karl-Ludwigbahn		—	—
Kaschau-Dierbergerbahn		152	—
Vocalbahn österr.		186	—
Österr. Nordwestbahn		—	—
Rudolfsbahn		—	—
Staatsbahn		—	—
Südbahn		141	50
Tramway		—	—
ung. Westbahn		—	—
Saluten.			
5 Münz-Dulaten		5	68
Napoleon d'or		9	55
Marl		58	90
Fest.			

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Neugasse Nr. 18.

Verleger u. Herausgeber: C. Romwalter & Sohn

Theater-Voranzeige.



Grand Théâtre mécanique.

Das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte Théâtre mécanique des Mechanikers S. Gierke trifft von Triest hier ein und wird in einer dazu erbauten Arena vor dem Hoftheater einen Cyclus von überraschenden Vorstellungen eröffnen.

Obiges Theater, im Besitze eleganter Decorationen und bis jetzt unübertroffener Automaten, hatte die Ehre, vor hohen und höchsten Herrschaften seine Vorstellungen mit großem Beifalle zu geben und wird auch hier die vollste Befriedigung eines hiesigen, hochgeschätzten, kunstsiebenden p. t. Publikums erlangen und bittet um gütigen zahlreichen Besuch.

Achtungsvoll

S. Gierke.

Sonntag, den 23. Juli findet die erste brillante Vorstellung statt. Das Nähere durch Plakate und Anzeigen.

! Fernseher!



Neues optisches Laichen-Instrument für Louppen- und Landwirthschaftler zc. zeigt auf 3-4 Stunden Entfernung weit und deutlich!

Dieser neu erdachte Fernseher besteht aus 2 optischen Linien, die an jedem beliebigen Stande zc. befestigt werden können und verhältnißmäßig von bedeutend größerer Wirkung als Feldstecher sind, daher auch dieselben allgemeinen Beifall und Belohnung für Landwirthschaftler zc. Jedermann belien zu empfehlen sind. Preis: Mit Glas in die Tasche zu stecken fl. 1.25, feiner fl. 1.75, extrafeine mit größerer Linse fl. 2.50.

Baroscop

sicher und verlässlichster Wetter-Anzeiger fl. 2. — feinst abjustirt fl. 2.75. * Thermometer * geprüft und ausprobt.

Zimmerthermometer 45 kr. fl. 1.50, fl. 3.50. Fensthermometer 75 kr. fl. 2.50, 4.50. Barometer mit Scala für warmes und kaltes Bad 60 kr. bis 2.25 kr.

Aräometer

Weinprober, womit man sofort erkennen kann, ob der Wein „echt oder gefälscht“ fl. 1.75.

Milchprober mit Procentifala nach Vorchrift der Pariser polizei. fl. 1.50 mit Thermometer fl. 2.25 (Wiederverkäufer — Fabrikspreise).

Versendungen per Postnachnahme.

Nur direkt zu beziehen von

Klingl & Baumann,

Wien, I., Ziegelhofstraße Nr. 3.

Bäckerei.

Zu der Gemeinde Stob ist ein Wirtschaftsgelände in der Mitte des Dries — mit 3 Zimmern, 1 Küche und Backstube, 1 Kammer, Stall, großer Keller und Hof, Küchen und Ofen — Ziegelbadung, — und besonders geeignet für ein Bäckergeschäft — täglich in Pacht zu nehmen, auf 3 oder 6 Jahre.

Die Bedingungen sind bei der Gemeindevorsetzung zu Stob einzusehen.

2000 Popp'schen Zahnmittel

als die best geeigneten für Mund und Zähne. Zahlreiche Zeugnisse von ersten medicinischen Autoritäten. Durch 30 Jahre erprobtes Anatherin-Mundwasser



Dr. J. G. Popp, Hofzahnarzt in Wien, I., Bognerstraße Nr. 2.

Radikalheilung gegen jeden Zahnhemer, so auch jede Krankheit der Mundhöhle und des Zahnfleisches. Bewährtes Mundwasser bei chronischen Halsleiden. 1 große Flasche zu fl. 1.40, eine kleinere zu fl. 1. — und eine kleine 50 kr.

vegetab. Zahnpulver macht nach kurzem Gebrauche blendend weiße Zähne, ohne dieselben zu schädigen Preis per Schachtel 63 kr. Anatherin-Zahnpasta in Glasrofen zu fl. 1.22, bewährtes Zahneinigungsmittel.

arom. Zahnpasta.

Blendend weiße Zähne nach kurzem Gebrauche. Die Zähne (natürliche und künstliche) werden konstant und Zahndümmern vergrößert. Per Stück 35 kr. Zahn-Plombe, praktisches und sicheres Mittel zum Selbstplombiren kochter Zähne. Preis per Stück fl. 2.10 med. Kräuterseife vorzügliches Toilettenmittel gegen Flechten, Ausschläge, gegen Leberleiden und Sommererpfen, zur Beförderung und Erhaltung einer reinen und hellen Haut, gegen Mitter, Dermeyen, unreine Haut und Psitteln.

Das p. t. Subitium wird gebeten, ausdrücklich L. Hofzahnarzt Popp's Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind. Zu haben in Dedenburg: in den Apotheken der Herren Dr. Meyn, J. Rudy, L. Malnar, C. Meckert, sowie in der Parfümeriehandlung Theresie Nagel; in Mattersdorf: Dr. Herr, Apoth.; in R. u. t.: R. Gubas, Apoth.; in St. Leonhard: Dr. Grünner, Apoth.; in Kapuvár: J. Bawrocska, Apoth.; in Gornö: Dr. Schweiden, Apoth.; in Wieselburg: Brocsky, Apoth.; in Ung.-Altenburg: A. Gey, A. Antoni, A. Giffay, Apoth.; in Güna: St. Gácsinovich, Apoth.; in Rechnitz: Simon, Apoth.; in Steinamanger: A. Huboß, A. Simon, Apoth.; in Pinetafeld: C. Stöckl, Apoth.; in Geyerreg: J. Hartmann, Apoth.; in Schlatting: G. Schwarz, Apoth.; in Gülling: J. Hof, Apoth.

Dr. Popp's Zahnmittel

wurden neuerdings im Wiener k. k. allgemeinen Krankenhause durch Professor Drasche in Anwendung gebracht und als vorzüglich anerkannt.

K. k. Hofzahnarzt Popp's